

Als die Reise anging, gebärdete sich Waldo sehr fröhlich. Lustig bellend und schweifwedelnd sprang er voraus; dann blieb er stehen, sah sich nach seinem jungen Herrn um und wartete dessen Näherkommen ab, worauf er wieder weitereilte. Auch der Landmann spütete sich, so daß Heinz fast immer im Trabe neben ihm herlaufen mußte. Dabei weinte der Knabe noch immer und hielt das ihm geschenkte Brotstück in der Rechten.

Nach einer Weile kamen den Wanderern zwei Landmädchen des Weges entgegen, die jedenfalls zur Schule gingen, wie die Handtasche mit Büchern und Schiefertafel kundgab. Während das ältere Mädchen nach einem neugierigen Blicke auf den unbekanntem Knaben weiterging, blieb das jüngere stehen und redete den ihr bekannten Begleiter Heinzens also an:

„Ei, Kilian, so rennt doch nicht so schnell! Seht Ihr nicht, daß der arme Bu da wie ein Karpfen nach Luft schnappt? Warum greint er denn so bitterlich?“

Kilian blieb stehen. Sein mürrisches Antlitz verzog sich zu einem freundlichen Grinsen, und munter antwortete er: „Schau, Lorle, das ist ein Kuckucksei, das wir in unserer Gemeinde ausbrüten und groß ziehen sollten. Wir fanden es alleweile im Heu, als wir dieses auseinanderbreiten wollten. Seine Eltern ziehen nach Amerika und haben den Bu heimlich verlassen.“

„Seine Eltern?“ rief Lorle voller Erstaunen aus. „Hatte denn der Bu keine Mutter?“

Kilian lachte. „Wenn er Eltern hat, Lorle, so muß doch halt auch ein Mütterli dabei sein. Sie zog noch spät am Abend mit dem Bu und einem kleinen Kinde durch unser Dorf und bettelte.“

„Er hat eine Mutter?“ rief das Mädchen erschrocken aus, „und die hat ihr Kind verlassen?“

„Ja, ja!“ sprach Kilian, „nicht alle Mütter sind